

SoVD Zeitung

spezial

Sonderpreis für SoVD-Mitglied Thomas Teichert und Fotograf Jürgen Müller-Schneck

„Wir sind das Volk!“ – Vor 20 Jahren fiel die Mauer

Der 9. November 1989 ist einer dieser Momente, die sich tief in das Gedächtnis der Menschen einbrennen: Man erinnert sich auch Jahre später noch, wo man gerade war oder was man gerade gemacht hat, als man vom Fall der Mauer erfuhr. Der Wettbewerb „20 Jahre Deutsche Einheit“ hat gezeigt, dass dies auch den Mitgliedern des SoVD nicht anders geht.

Jede Geschichte ist auf ihre Art besonders, schildert meist einen sehr persönlichen Moment. So auch die von Thomas Teichert aus dem Landesverband Schleswig-Holstein. Das Foto des Grenzübertritts machte damals der Fotograf Jürgen Müller-Schneck. Außerhalb des regulären Wettbewerbs erhalten beide hierfür einen Sonderpreis zuerkannt.

Die Geschichte von Thomas Teichert, der beim Grenzübertritt voller Freude die Faust reckt, und Jürgen Müller-Schneck, der ihn dabei fotografierte, sind auf gewisse Weise miteinander verbunden. Beide haben den Tag, an dem die Mauer fiel, unterschiedlich erlebt.

Thomas Teichert ist damals 25 Jahre alt und arbeitet als Kochlehrling im Ostberliner Maritim Grand Hotel. Während seiner Nachtschicht hört er wie immer Radio und erfährt so auch von der unerwarteten Ausreisegenehmigung für DDR-Bürger. Er verliert keine Minute und fährt mit seinem Trabbi (Baujahr 1964) zu einem guten Freund, mit dem er auf das Ereignis anstößt. Seiner Mutter schreibt er noch in dieser Nacht einen Zettel, durch den er sie wissen lässt, dass er wiederkommen werde. Dann macht er sich auf den Weg an den Grenzübergang Heinrich-Heine-Straße. Dort warten bereits mehrere Hundert Menschen, die den verunsicherten Grenzbeamten im Chor entgegenrufen: „Wir kommen wieder!“

Es ist früh am Morgen, als der Westdeutsche Jürgen Müller-Schneck wegen eines nur allzu menschlichen Bedürfnisses sein Hotelbett in Ostberlin verlässt. Drei Tage und drei Nächte war der Fotograf gemeinsam mit einem Kollegen in der damaligen



Foto: Müller-Schneck

Euphorisch reißt Thomas Teichert seine Faust in die Luft, als er am Morgen des 10. November 1989 Westberliner Boden betritt. Er und der Fotograf des Bildes, Jürgen Müller-Schneck, erhalten hierfür den Sonderpreis der Redaktion der SoVD-Zeitung im Rahmen des Wettbewerbs „20 Jahre Deutsche Einheit“.

Hauptstadt der DDR unterwegs. Beide Männer sind dementsprechend müde. Erst im Badezimmer

bekommt Müller-Schneck mit, dass es um ihn herum keineswegs so ruhig ist, wie man es zu nachtschlafender

Zeit erwarten sollte. Als er schließlich den Grund für diese Unruhe erfährt, trifft es ihn wie ein Schlag:

Er hat den vermutlich wichtigsten Moment in seiner Karriere als Fotograf verschlafen. Er greift sich seine Ausrüstung und hastet an den Ort des Geschehens.

Auch Thomas Teichert bekommt in dieser Nacht wenig Schlaf. Es ist 6.40 Uhr, als sich der Schlagbaum vor den wartenden Menschen schließlich hebt und den Weg zur Einreise nach Westberlin frei gibt. Seine Gefühle, erklärt der 25-Jährige später, hätten ihn in diesem Moment beinahe übermannt: „Aus einer sonderbaren Mischung im Bauch aus unendlicher Freude und panischer Angst entstand für ein paar Sekunden lähmende Atemnot.“

Unter dem Applaus der Westberliner, die sich vor dem Grenzübergang versammelt haben und jeden DDR-Bürger jubelnd begrüßen, reckt Teichert die Faust nach oben. In diesem Moment drückt Jürgen Müller-Schneck auf den Auslöser seiner Kamera. An diesem Tag wird er das noch öfter tun. Dennoch verbindet sich mit diesem Foto in einem kurzen Moment das Schicksal zweier Menschen aus Ost und West, die sich auf unterschiedliche Art an den 9. November 1989 erinnern. Der eine, weil er diesen Tag fast verschlafen hätte, der andere, weil für ihn ein Traum unerwartet wahr wurde. *jb*

Bundespräsident Köhler lobt Teilnehmer der Montagsdemonstrationen

„Sie können für immer und ewig stolz darauf sein“

Mit einem offiziellen Festakt im Gewandhaus beging Leipzig den 20. Jahrestag der friedlichen Revolution. Neben Bundespräsident Horst Köhler nahm auch Bundeskanzlerin Angela Merkel an den Feierlichkeiten teil. Am Abend des 9. Oktober 1989 hatten rund 70 000 Menschen in Leipzig für Freiheit und Demokratie demonstriert. Die wöchentlichen Montagsdemonstrationen hatten immer mehr Zulauf erhalten und stellten die Autorität der

DDR-Staatsführung zunehmend infrage. Gerade nach der Niederschlagung der Proteste auf dem Platz des himmlischen Friedens in China war daher zu befürchten, dass es auch in Leipzig zu Repressionen kommen könnte. In seiner Rede, die wir in Auszügen abdrucken, würdigte Bundespräsident Horst Köhler daher ausdrücklich den Einsatz und den Mut der Menschen vor 20 Jahren.

„Als Pfarrer Christian Führer am 9. Oktober 1989 nach dem allwöchentlichen Montagsgebet die Türen der Nikolaikirche öffnete, da war der Vorplatz schwarz vor Menschen. Da waren Ängstliche und Mutige, Zögerliche und Entschlossene, da waren SED-Mitglieder und entschiedene Gegner der SED. Da waren 70 000. Sie mussten mit dem Schlimmsten rechnen, denn es gab klare Drohungen.“

„In jenen Oktobertagen stand alles auf Messers Schneide. Aber die Revolution blieb friedlich. Die Demonstranten in Plauen, Dresden und Leipzig hielten sich strikt an ihre eigene Forderung: „Keine Gewalt.“

„Am Ende sahen die örtlichen Verantwortlichen der Partei und der ‚bewaffneten‘ Organe ein: Ihre Einsatzpläne waren volksfeindlich, waren unmöglich, waren Makulatur. Die Befehlshaber warteten nicht auf Erlaubnis aus Ost-Berlin, sondern sie entschieden: Keine Gewalt gegen


 Foto: Chaperon/Bundesregierung
Bundespräsident Horst Köhler

großer und ein glücklicher Tag der deutschen Geschichte. Liebe Landsleute, viele von Ihnen waren damals dabei – danke. Sie können für immer und ewig stolz darauf sein.“

„Einen Monat nach dem 9. Oktober 1989 fiel die Mauer, ein knappes halbes Jahr später sagten die Menschen in der DDR bei den ersten freien Wahlen dort Ja zur Einheit und Ja zum Grundgesetz. Seit dem 3. Oktober 1990 gehen wir Deutsche unseren Weg nun gemeinsam. Und gemeinsam haben wir eine Menge erreicht.“

„Es ist aber auch das Vermächtnis der friedlichen Revolution von 1989, für solche Verbesserungen selber aktiv einzutreten, statt nur heranzukritteln. Damals sind Millionen Menschen auf die Straße gegangen, weil ein Wunsch alle bewegte: Wir wollen in einer besseren Gesellschaft leben. Dieser Wunsch ist nicht erledigt, er muss überall in Deutschland wach bleiben und zum Guten wirken. Dafür gibt es tausend Gelegenheiten

– in der Bürgerinitiative, im Sportverein, in der Kirchengemeinde, im Elternbeirat und in den politischen Parteien.“

„Was vor 20 Jahren in Leipzig und in anderen Städten der DDR geschah, das war Demokratie, gemacht von Menschen, die ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen. Die Bürgerinnen und Bürger der DDR erkämpften sich ihren Weg zu einem Staat, der nicht bloß dem Namen nach demokratisch scheint, sondern wirklich demokratisch ist. Es ist unser Staat,

in dem wir frei und fair unsere Zukunft bestimmen können.“

Am 9. Oktober 1989 und in den zwanzig Jahren danach haben die Menschen in Leipzig gezeigt, was Bürgerinnen und Bürger bewegen können, wenn sie auf ihre gemeinsame Kraft vertrauen, wenn sie sich zusammenschließen und ihr Schicksal gestalten. Bewahren wir uns diesen Geist und lassen wir uns immer wieder von ihm beflügeln – hier in Leipzig und überall in unserem schönen Vaterland.“

Inhalt

- Bundespräsident Horst Köhler lobt Leipziger Demonstranten: „Sie können für immer und ewig stolz darauf sein“ **Seite 7**
- Das sind die Gewinner des SoVD-Wettbewerbs – die besten Geschichten und Fotos der SoVD-Mitglieder **Seite 8 und 9**
- Dieses kleine Zeitfenster, in dem alles möglich war – eine Auswahl ebenfalls prämiierter Einsendungen **Seite 10**
- Die Entwicklung der SoVD-Landesverbände 1989/1990 – Rückblick auf die Einheit des damaligen Reichsbundes **Seite 10**